



Pfarrei Bruder Klaus
Katholische Kirche
Stadt Zug

«Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.» (Mt 28,20)

Sendbrief zum fünften Fastensonntag, 29. März 2020

Verfasst von Alexandra Abbt, Pfarreiseelsorgerin i.A.

Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig,
denn im Schatten deiner Flügel will ich mich bergen,
bis das Unheil vorübergeht. (Ps 57,2)

Besinnung

Wir alle sind Pilgerinnen und Pilger auf dem Weg zu Gott.
Wir alle tragen unser Gepäck mit uns:
Alles, was wir für unsere Lebensreise brauchen.
Brauchen wir das wirklich alles?

Ist nicht vieles einfach nur Ballast,
eine Last, die uns beschwert und uns hindert?
Eine Last, die uns ängstlich werden lässt,
weil wir sie verlieren könnten?
Eine Last, die uns misstrauisch werden lässt,
weil jemand sie uns wegnehmen könnte?

Viele Sorgen belasten uns, gerade auch jetzt,
Sorgen um unsere tägliche Existenz,
Sorgen um unseren Wohlstand,
Sorgen um unsere Gesundheit.

Haben wir den Blick noch frei für den Weg, den wir gehen wollen?
Haben wir den Blick noch frei für die Bedürfnisse der Mitmenschen?
Haben wir den Blick noch frei für die Schönheit von Gottes Schöpfung,
die doch unser Lebenshaus ist?

Kommen wir noch vorwärts, oder treten wir auf der Stelle?

Kyrie-Ruf

Herr Jesus Christus, du rufst – und Menschen folgen dir.

Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du rufst – und Kranke gesunden.

Christus, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du rufst – und Tote erwachen.

Herr, erbarme dich.

Gebet

Ewiger Gott,

du bist die Quelle,

aus der unser Leben entspringt.

Du bist das Meer,

das uns wieder aufnimmt.

Dazwischen liegt der Weg,

auf dem wir zu dir unterwegs sind.

Komm uns entgegen,

zieh uns zu dir,

heute und alle Tage unseres Lebens.

Darum bitten wir dich durch Jesus Christus,

deinen Sohn und unseren Herrn und Erlöser,

der in der Einheit mit dem Heiligen Geist

mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.

Amen.

Lesung aus dem Buch Ezechiel (Ez 37,12b-14)

So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zum Ackerboden Israels.

Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin.

Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des HERRN.

Wort des lebendigen Gottes.

Antwortpsalm (Ps 130)

Aus den Tiefen rufe ich, HERR, zu dir:

Mein Herr, höre doch meine Stimme!

Lass deine Ohren achten auf mein Flehen um Gnade.

Würdest du, HERR, die Sünden beachten,
mein Herr, wer könnte bestehen?

Doch bei dir ist Vergebung,
damit man in Ehrfurcht dir dient.

Ich hoffe auf den HERRN, es hofft meine Seele,
ich warte auf sein Wort.

Meine Seele wartet auf meinen Herrn
mehr als Wächter auf den Morgen.

Israel, warte auf den HERRN,
denn beim HERRN ist die Huld,
bei ihm ist Erlösung in Fülle.

Ja, er wird Israel erlösen
aus all seinen Sünden.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom (Röm 8,8-11)

Schwestern und Brüder!

Wer aber vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.

Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit.

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Wort des lebendigen Gottes.

Ruf vor dem Evangelium

Herr Jesus, dir sei Ruhm und Ehre!

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Jeder, der an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.

Herr Jesus, dir sei Ruhm und Ehre!

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes (Joh 11,1-45)

In jener Zeit war ein Mann krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten. Maria ist die, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar abgetrocknet hat; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank.

Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus.

Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wolltet dich die Juden steinigen, und du gehst wieder dorthin?

Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stösst er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stösst er an, weil das Licht nicht in ihm ist.

So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden.

Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen.

Da sagte Thomas, genannt Didymus – Zwilling –, zu den anderen Jüngern: Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.

Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten.

Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiss ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben.

Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiss, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag.

Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?

Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte.

Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.

Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus.

Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb?

Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?

Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweisstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen!

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Gedanken zu den biblischen Texten

Am Ende der zweiten Woche des Stillstandes und der Selbstisolation prägen sich die schrecklichen Berichte und Bilder aus den Intensivpflegestationen in Italien und anderen Regionen Europas tief in unser Gedächtnis ein. Überall ringen Ärztinnen und Ärzte und aufopferndes Pflegepersonal um das Leben von Schwerstkranken und werden dabei immer öfter vor die furchtbare Entscheidung gestellt, welche Patientinnen und Patienten mit den knapper werdenden Ressourcen behandelt werden sollen.

Dabei wird vielen von uns allmählich bewusst, dass solche Situationen bald auch in der Schweiz drohen und vielleicht sogar uns nahe stehende Menschen unmittelbar davon betroffen sein werden.

Ausgerechnet in diese Zeit der Ängste und der Schreckensnachrichten hinein sprechen auch die heutigen biblischen Texte vom Tod! Ist das nicht irgendwie zynisch? Oder sind die Verheissungen des Propheten Ezechiel und die Zusage des Apostels Paulus eine etwas schlichte Art von Trost? Sicher, wie uns der Evangelist Johannes berichtet, hat Jesus den Lazarus von den Toten auferweckt – und zwar ganz leiblich, nicht nur dessen Seele. Aber Jesus selbst hat diese Auferweckung als ein letztes grosses Zeichen betrachtet, als offensichtlicher Beweis, dass er der Messias und Sohn Gottes ist und in der ganzen Vollmacht Gottes spricht und handelt.

Was können wir Nachgeborenen, in unserer momentanen Situation, damit anfangen? Inwiefern können wir daraus Trost und Zuversicht schöpfen?

Eine Stelle im Evangeliumstext hat mich heute ganz besonders berührt, nämlich: Jesus ist erschüttert und er weint. Trotz seiner göttlichen Allmacht ist er nicht einfach ein distanzierter Herrscher. Im Gegenteil, er nimmt Anteil am Leid der Menschen, er lässt sich davon berühren.

Die zentralen Aussagen des Johannes-Evangeliums sind bereits im ersten Kapitel, im so genannten «Prolog» konzentriert, werden aber danach durch die Verkündigung und das Handeln Jesu entfaltet. Es ist dies zum einen die vollständige Identität von Gott und Jesus. Wer Jesus sieht, dem begegnet Gott selbst. Die zweite Kernaussage ist diejenige, dass «das Wort Fleisch geworden ist»: Jesus war tatsächlich ein Mensch, nicht ein «Scheinleib» oder ein rein geistiges Phänomen.

Dass Jesus weinte, dass er den Kummer von Marta und Maria teilte, ist daher Ausdruck seines Menschseins. Aber wenn das Wesen Gottes im Wesen Jesu zu erkennen ist, dann zeigen sich darin im Umkehrschluss auch die Leidensfähigkeit und das Mitgefühl Gottes. Gott nimmt Anteil an unserem Leid und an unserer Trauer. Ist das nicht eine wunderbare Zusage?

Einige werden vermutlich einwenden, weshalb Gott dann nicht so konkret hilft, wie Jesus dem Verstorbenen geholfen hat? Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen: Jesus sagt, man solle Lazarus die Binden abnehmen und ihn weggehen lassen. Wohin? Ins Haus seiner Schwestern? Ist es denkbar, dass er sich dort etwas erholt und nachher einfach so weiterlebt wie vor seinem Sterben? Oder geht er wirklich fort?

Lazarus lebt, aber er ist bestimmt nicht mehr derselbe, er ist nicht mehr in der gleichen Weise präsent. Sein Leben und das seiner Familie haben sich unwiederbringlich verändert.

Dieser Einschnitt in der zwischenmenschlichen Beziehung ist Teil der Dynamik eines jeden Lebensweges. Gott, der Ursprung der Schöpfung, hat diesen Prozess ins Leben gerufen. Er endet erst, wenn jede Entwicklung endet und ihre Vollendung findet bei Gott. Jesus aber zeigt mit seiner Erweckungstat, dass der irdische Tod noch nicht das Ende ist. In letzter Radikalität bezeugt er es sogar durch sein eigenes Sterben und seine Auferstehung. Der Tod ist kein «Exitus», sondern ein «Transitus», ein Übergang in ein Leben in Fülle.

Allerdings gibt es dafür eine Voraussetzung: Marta vertraut auf Jesu rettende Kraft, sie bekennt, dass Jesus der Messias, der Erlöser ist. In diesem Sinne spricht auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die christliche Gemeinde in Rom vom Unterschied zwischen «Fleisch» und «Geist». Es geht ihm nicht um eine Ablehnung von Materie, von allem Körperlichen. Für ihn spiegelt sich darin eine bestimmte Haltung. Wer nur «vom Fleisch bestimmt» ist, der dreht sich um sich selbst und um seine eigenen Bedürfnisse. Er bleibt im Ich verhaftet. Seine Beziehungen werden daher vor allem von Eigennutz und Überheblichkeit geprägt sein.

Weil Christinnen und Christen aber auf Jesus Christus getauft sind, ist der Geist Christi in ihnen. Allerdings ist dies erst der Beginn einer beständigen Entwicklung, die von den Getauften verlangt, sich in allen Lebenslagen an Christus zu orientieren. Dies ermöglicht lebendige Beziehungen zu den Mitmenschen und zu Gott. Und diese werden den leiblichen Tod überdauern.

Diese unentwegte Ausrichtung an der Nachfolge Christi erfordert oft auch ein «Trotzdem». Wir können einander zur Zeit nicht persönlich sein, viele Möglichkeiten, einander zu unterstützen, sind uns derzeit verschlossen, wir können nicht in Gemeinschaft feiern, – **trotzdem**, trotz der herrschenden Umstände, dürfen wir uns nicht einfach vor den Bedürfnissen unserer Mitmenschen abriegeln und quasi auf Tauchstation gehen, bis «die ganze Sache» ausgestanden ist. Gerade jetzt gibt es Menschen, die Beistand und Hilfe brauchen.

Da scheint mir das Gotteswort, das uns der Prophet Ezechiel überliefert hat, geradezu mitten in unsere aktuelle Situation hineingesprochen: Gott verheißt uns mit dieser Hoffnungsvision nicht nur die Auferstehung am Jüngsten Tag. Bildlich gesprochen stehen die Gräber für alles, was verkrustet und schwer auf uns lastet und uns daran hindert, wirklich zu leben. Aus der Erstarrung dieser Unheilstrukturen holt Gott uns heraus und pflanzt uns auf Ackerboden ein. Er haucht uns seinen Geist ein, seinen Atem, und Leben kann wieder spriessen.

Wer weiss, vielleicht kann die Krise, durch die die Menschen auf der ganzen Welt zu einer Schicksalsgemeinschaft werden, trotz allem Leid und Schmerz auch der Beginn von etwas Neuem werden? Vielleicht bietet sie eine Möglichkeit, Bisheriges zu hinterfragen, das Wesentliche vom Nutzlosen und Hinderlichen zu trennen und uns von Gottes Geist – im wahrsten Sinne des Wortes – inspirieren zu lassen? Vielleicht finden wir dadurch neue Wege eines weltweiten lebensfreundlichen Miteinanders? Krise auch als Aus- und Aufbruch, wer weiss?

Übrigens: der Prophet Ezechiel wirkte während der Zeit des babylonischen Exils. Die Israeliten lebten damals zerstreut in der Fremde. Jerusalem, ihr religiöses Zentrum, war zerstört. So mussten sie damals ganz neue Wege finden, wie sie ihren Glauben leben. Dadurch rückten beispielsweise die rituellen Feiern innerhalb der Familie und die persönliche Frömmigkeit stärker in den Vordergrund. Und mit der Zeit wurden sie heimisch, erfuhren von neuem die Kraft ihres Glaubens und vertrauten wieder darauf, dass Gott auch in Krisenzeiten bei seinem Volk bleibt.

Fürbitten

Gott Vater,

Schöpfer der Welt,
du bist allmächtig und barmherzig.

Aus Liebe zu uns hast du deinen Sohn
zum Heil der Menschen an Leib und Seele
in die Welt gesandt.
Schau auf deine Kinder,
die in dieser schwierigen Zeit der Prüfung und Herausforderung
in vielen Regionen Europas und der Welt
sich an dich wenden, um Kraft, Rettung und Trost zu suchen.

Befreie uns von Krankheit und Angst,
heile unsere Kranken,
tröste ihre Familien,
gib den Verantwortlichen in den Regierungen Weisheit,
den Ärztinnen und Ärzten, den Pflegenden, den Freiwilligen Energie und Kraft,
den Verstorbenen das ewige Leben.

Verlasse uns nicht im Moment der Prüfung,
sondern erlöse uns von allem Bösen.
Darum bitten wir dich, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist
lebst und wirkst bis in alle Ewigkeit.
Amen.

Maria, Mutter der Kranken und Mutter der Hoffnung, bitte für uns!

Gebet in der Not der Coronavirus-Epidemie, vorgeschlagen von der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union (COMECE) und dem Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), 11. März 2020



(Foto: Alexandra Abbt, Äugsteralp, Kt. Glarus, 2012)

Segen

**Barmherziger Gott,
segne uns mit dem Vertrauen,
dass du unser Helfer bist.**

**Segne uns mit der Geduld,
dich in der Ruhe zu finden.**

**Segne die kleinen Anfänge
und guten Absichten in unserem Leben.**

**Segne uns mit der Liebe,
die in allem dich erkennt.**

**So segne uns der gütige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.**

Amen.